

Griesheim im der Zeit des Nationalsozialismus (1933 -- 1945)

Ein Projekt Griesheimer Schülerinnen und Schüler (Gymnasialklassen)
der Gerhart-Hauptmann-Schule in den Jahren 2000/2005/2009
Betreuende Leiterin: OStR'n B. Willige



In den Jahren 1999/2000, 2004/05 und 2008/09 haben Schülerinnen und Schüler der gymnasialen 10. Klassen im Rahmen des Geschichtsunterrichtes der OStR'n Birgit Willige Projektarbeit vor Ort betrieben.

Aufgeteilt in Kleingruppen haben die Schülerinnen und Schüler Material gesammelt. Die Ergebnisse wurden dann zusammengestellt und in Referaten vor der Klasse vorgetragen und auf Plakaten dargestellt. Von der Internet-AG (je 4 SchülerInnen der Klassen) wurden Texte für die schuleigene Homepage aufbereitet.

Falls in der umfangreichen vorliegenden Arbeit gravierende inhaltliche Fehler unterliefen, bitten wir das zu entschuldigen. Anregungen nehmen wir gerne auf.

B. Willige (betreuende Geschichtslehrerin)
E-mail: biwill@gmx.de
Griesheim, April 2009

Bericht über die Recherchen und Arbeitsmethoden

Nationalsozialismus in Griesheim ist, verständlicherweise, ein Thema, über das die wenigsten Menschen, die hier wohnen gerne nachdenken oder sich darüber unterhalten. Die meisten, die von dieser Zeit erzählen konnten, haben damals schreckliche Erfahrungen gemacht. Sie haben Erinnerungen gesammelt, die sich bis heute unvergesslich in ihr Gedächtnis eingebrannt haben.

Wir danken deshalb an dieser Stelle allen, die sich bereit erklärt haben, ihre Erinnerungen mit uns zu teilen und uns zu erzählen, was sie damals erlebt haben. Aber nicht nur wir, auch damalige Klassen dieser Schule in den Jahren 2000 und 2005 haben bereits zu diesem Thema recherchiert. Wir können uns deshalb glücklich schätzen auf zehn Berichte von Zeitzeugen zurückgreifen zu können (die Texte sind im Abschnitt 6 zu finden). Ich möchte in diesem Bericht einen Eindruck über unsere Arbeit vermitteln. Unsere Arbeit fing im Herbst 2008 an und ging bis in den Mai 2009 hinein. Dieses mehrmonatige Projekt hat einen Großteil unserer Zeit in Anspruch genommen. Die Arbeitsweise hat sich stark von anderen Projekten unterschieden, bei denen meist einige kopierte Informationen aus dem Internet genügen.

Man findet nämlich nur schwer Material über Griesheim zu diesem heiklen Thema im Internet, es mussten also andere Quellen herangezogen werden. Eine davon waren die Zeitzeugen, die ja bereits oben erwähnt wurden. Eine andere, zuverlässige Informationsquelle waren die Stadt- und Bibliotheksarchive, in denen zahlreiche Bücher zu diesem Thema von uns gelesen und ausgewertet wurden. Frau Dr. Wagemann vom Stadtarchiv Griesheim hat uns hier bei der Suche nach Informationen unterstützt, vielen Dank!

An dieser Stelle ein besonderes Dankeschön an Herrn Knapp, der mehrere Bücher zu diesem Thema verfasst hat, die uns sehr weitergeholfen haben und der sich auch noch persönlich mit vielen von uns unterhalten hat.

Die Archive des Griesheim-Anzeigers wurden ebenfalls von uns durchkämmt, da zur damaligen Zeit jedoch die Zeitungen von den Nationalsozialisten zensiert und manipuliert wurden, sind diese Informationen mit Vorsicht zu genießen, da schnell ein falsches Bild von der damaligen Situation in Griesheim entstehen kann. Unser Dank geht hier an Herrn Vogt vom Griesheimer Anzeiger!

Diesen ungeordneten Haufen an Material galt es nun zu sortieren und zu bewerten. Welche Informationen sind zuverlässig? Was ist für unser Thema relevant? Wie können wir die Informationen übersichtlich gliedern?

Um ehrlich zu sein, dieser Teil unserer Arbeit war der langwierigste und unspektakulärste, denn das Gliedern und Sortieren fand hauptsächlich am Schreibtisch oder am Computer statt. Die Schüler wurden in Gruppen eingeteilt um die Arbeitszeiten für einzelne Personen zu verkürzen und nach einigen Monaten war die Informationsflut gebändigt und die ersten Texte daraus entstanden (die alle hier auf der Homepage zu finden sind).

Marco Portisch,
April 2009

Griesheim - Deutsches Reich: Wahlergebnisse zum Reichstag

Reichstagswahl am 14. September 1930

Die Reichstagswahl vom 14. September 1930 war die Wahl zum 5. Deutschen Reichstag der Weimarer Republik. Reichspräsident Paul von Hindenburg hatte am 18. Juli den Reichstag vorzeitig aufgelöst. Bei den Reichstagswahlen gelang der NSDAP mit 6,4 Millionen Stimmen der Durchbruch: Sie wurde zweitstärkste Fraktion.

Das Wahlergebnis erweckte keine Hoffnungen auf die Bildung einer Mehrheitsregierung, da die wirtschaftspolitischen Vorstellungen der SPD und der bürgerlichen Parteien weit auseinander lagen. Bei der Reichstagswahl vom 14. September konnte die SPD mit 26,9 % vorlegen. Somit hatte sie 6,9 % mehr Stimmen als die NSDAP.

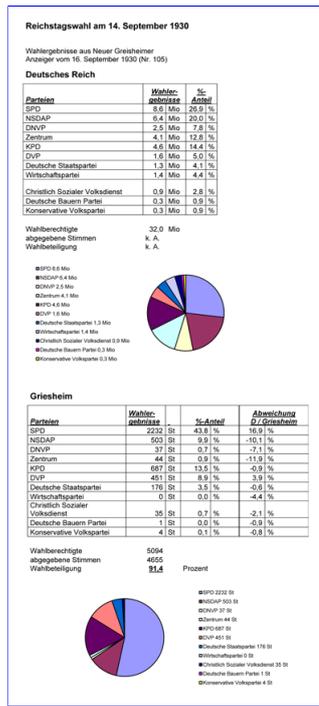
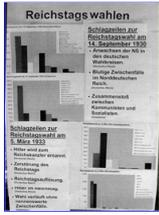
Hinter den Nationalsozialisten lagen die Kommunisten (KPD) mit 14,4 %, dicht gefolgt vom Zentrum mit 12,8 %.

In Griesheim hingegen lag die SPD mit einer Differenz von 30,3 % der Stimmen also 43,8 % vor der KPD, welche 13,5 % hatte. Hinter der KPD

Inhaltsverzeichnis:

1. Wahlen 1930 / 1933 - Machtübernahme
2. Widerstand in Griesheim
3. Juden in und um Griesheim
4. Griesheim im 2. Weltkrieg
5. Berichte von Zeitzeugen
6. Zeitungen / Griesheimer Anzeiger
7. Buchenwald - Besuch im März 2009

befand sich die NSDAP mit nur 9.9 %.



Reichstagswahl 1933

Die Reichstagswahl am 5. März 1933 war die Wahl zum 8. Deutschen Reichstag in der Weimarer Republik. Sie war die letzte Reichstagswahl, an der mehr als eine Partei teilnahm, und stand bereits unter dem Eindruck des NS-Regimes.

Die Wahl fand gut fünf Wochen nach der sogenannten Machtergreifung Adolf Hitlers, d. h. seiner Ernennung zum Reichskanzler am 30. Januar 1933 statt.

Die NSDAP wurde mit einem Stimmengewinn von über fünf Millionen mit 17,2 Millionen Stimmen (43,8 %) stärkste Partei. Sie verfehlte aber die absolute Mehrheit.

Die SPD erhielt in etwa gleich viele Stimmen wie im November 1932, nämlich 7,2 Millionen. Dies entspricht 18,3 % der Wählerstimmen. Größter Wahlverlierer war die KPD mit einem Stimmenverlust von etwa einer Million. Sie hatte bei der 7. Reichstagswahl nur noch 4,8 Millionen Wählerstimmen.

Noch vor der ersten (konstituierenden) Sitzung des neu gewählten Reichstags wurden die Mandate der KPD annulliert, sodass das Parlament 566 Abgeordnete umfasste. Dieser Schritt brachte der NSDAP die absolute Mehrheit.

In Griesheim gewann die SPD 106 Stimmen hinzu. Dies entspricht einer Zunahme um 1,9 % auf 36,4 %. Die SPD ist somit immer noch die stärkste Partei in Griesheim.

Die NSDAP gewann 425 Stimmen hinzu und hatte demnach 33,4 % der Wählerstimmen.

Die Reichstagswahl am 12. November 1933

Mit dem Verbot von KPD und SPD, der Selbstauflösung des Zentrums, der BVP, der DNVP und kleinerer Parteien im Juni und mit dem "Gesetz gegen die Neubildung von Parteien" (Gleichschaltungsgesetz) im Juli 1933 war das Monopol der NSDAP bis zum Jahresende 1933 endgültig gefestigt. Bei der "Reichstagswahl" am 12. November legte die NS-Regierung eine Einheitsliste vor. Die Wahl war verbunden mit der Frage, ob die Politik, die zum Austritt aus dem Völkerbund geführt hatte, gebilligt werden solle. Rund 91 Prozent der Wähler stimmten dafür. Die Entwicklung zum totalitären Führerstaat war vollzogen.

In Griesheim waren "nur" 86,4 % der Wähler dafür. Das sind 4,3 % weniger als im gesamten Deutschen Reich.

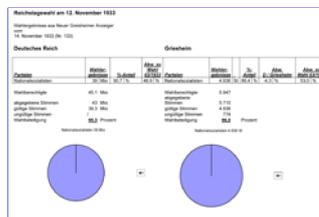
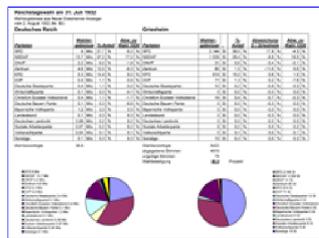
Gleichschaltung

Das Gleichschaltungsgesetz ordnete die Auflösung aller Länderparlamente und ihre Neubildung entsprechend dem Ergebnis der Reichstagswahl vom 5. März 1933 an. Die NSDAP übernahm damit in allen Länderparlamenten als stärkste Partei die Führung.

Die Länderparlamente wurden aufgelöst. Die Rechte der Länder wurden dem Reich übergeben. Das Reich war nun zu einem zentral regierten Einheitsstaat geworden.

Am 27. März 1933 wurde die schon faktisch ausgeschaltete KPD verboten. Am 22. Juni die SPD; die bürgerlichen Parteien wie etwa die DNVP lösten sich selbst auf. Am 1. Dezember 1933 wurde die NSDAP zur einzigen zugelassenen Partei und Deutschland zum Einparteienstaat. Die Gleichschaltung von Staat und Partei war damit formal verwirklicht.

Aufgrund der Gleichschaltung wurde am 13. März 1933 das Ministerium für



Gleichschaltung
- am 2. Mai 1933 per Gesetz bekannt gegeben
- kam völlig überraschend
- Griesheimer Bürgermeister (SPD) Amt niederlegen
- SPD durfte Ämter nicht antreten
- wurden ersetzt von NSDAP

Volksaufklärung und Propaganda errichtet.

Andere gesellschaftliche Organisationen wie etwa Berufs- und Interessenverbände wurden ebenfalls in die Struktur der NSDAP integriert und in "angeschlossene Verbände" der NSDAP umgewandelt. Die größte Organisation Deutsche Arbeitsfront (DAF), welche am 10. Mai 1933 gegründet wurde, wurde in die am 2. Mai 1933 zerschlagenen freien Gewerkschaften überführt.

Ebenfalls kurz nach der Machtergreifung wurden alle Jugendverbände in die Hitler-Jugend integriert. Am 1. Dezember 1936 wurde die Hitler-Jugend per Gesetz zur Staatsjugend erklärt.

Nach dem Tod Hindenburgs übernahm Hitler am 2. August 1934 zusätzlich zum Amt des Reichskanzlers das Amt des Reichspräsidenten; damit war der Prozess der Gleichschaltung formal weitgehend abgeschlossen.

Die Parteien bei den Reichstagswahlen

NSDAP

Nach seiner Entlassung aus der Festungshaft gründete Hitler am 27. Februar 1925 die NSDAP. Die Mobilisierung der Massen wurde intensiviert, u. a. durch die Gründung verschiedener nationalsozialistischer Kampferverbände (z. B. die spätere Hitler-Jugend sowie Berufs- und andere Sonderverbände), mit denen möglichst breite Schichten der Bevölkerung erfasst werden sollten.

Die im Oktober 1929 ausgebrochene Weltwirtschaftskrise sowie die sich zuspitzende Staatskrise der Weimarer Republik verhalfen der Partei zum Aufstieg: Bei den Reichstagswahlen vom September 1930 erhielt die NSDAP 18,3 Prozent der Stimmen, also 107 der 577 Reichstagsitze. Sie war damit zweitstärkste Fraktion nach der SPD und in der zersplitterten Parteienlandschaft eine nicht mehr zu übergehende Kraft, und sie verhinderte eine Mehrheit der Weimarer Koalition im Reichstag.

Für den raschen Aufstieg der Partei innerhalb von zwei Jahren von der radikalen Splittergruppe zur Massenpartei waren mehrere Faktoren verantwortlich:

- Hitler-Kult, der Hitler als den Retter des deutschen Volkes erscheinen ließ.
- Die Parole "Volksgemeinschaft war in der sozialen und ideologischen Krise äußerst wirksam
- Eine äußerst wirkungsvolle Massenagitation, die auf konkrete, ausgearbeitete Programme verzichtete und sich auf die Formulierung ihrer Ziele in Schlagworten beschränkte.
- Die NSDAP erschien als entschlossene, starke Kraft, die in der Lage wäre, die Krise zu überwinden.

KPD Kommunistische Partei Deutschlands

Am 1. Januar 1919 aus dem Zusammenschluss des Spartakusbundes unter Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht und anderen sowie der Gruppe Internationale Kommunisten Deutschlands (früher Bremer Linksradikale) entstandene politische Partei.

SPD Sozialdemokratische Partei Deutschlands

1875 als Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands (SAP) gegründet und 1890 als Sozialdemokratische Partei Deutschlands neu formiert

DDP Deutsche Demokratische Partei

Liberal, gegen Verstaatlichung; ab 1932: Deutsche Staatspartei

DVP Deutsche Volkspartei

Von Gustav Stresemann im Dezember 1918 gegründete rechtsliberale Partei, deren Mitglieder sich vor allem aus der aufgelösten Nationalliberalen Partei rekrutierten.

Zentrum

Katholische politische Partei im Deutschen Reich, die von 1870 bis 1933 bestand.

Widerstand in Griesheim

Zum Widerstand in Griesheim muss man erst einmal sagen, dass es während dem Krieg keinen Widerstand gab. Die Menschen hatten ganz andere Probleme und Ängste.

Den ersten und einzigsten "großen" Widerstand in Griesheim gab es im Januar 1933, kurz vor der Machtübernahme der Nationalsozialisten. Die SPD hatte in der Sandgasse ein Plakat aufgehängt, auf dem "Nieder mit den Nazis" zu lesen war. Aufgrund dieser Aktion kam es zu einem Straßenkampf und in der Hitze des Gefechtes sogar zu einer Schießerei. Mehrere Menschen wurden verletzt, aber es gab keine Toten.

Als dann Hitler an der Macht war, wurde es schwieriger, Widerstand zu leisten, denn alle Parteien außer der NSDAP wurden verboten und schon das kleinste böse Wort über den Führer, den Krieger oder die Nationalsozialisten wurde mit Gefängnis bestraft.

Und trotzdem gab es noch Widerstand.

Abends, bei Nacht und Nebel verteilten Ernst Körner, Heinrich Becker und Peter Groß, Mitglieder der SPD in Griesheim, heimlich Flugblätter gegen die Nazis. Sie wurden jedoch erwischt und kamen dafür alle drei für 3 Jahre ins Konzentrationslager. Peter Groß, der Kopf der

Zeitzeuge: Karl Knapp

- Da Griesheim sehr linksorientiert war, musste die NSDAP Verstärkung von außen holen, um gegen die SPD vorzugehen.
- Mit dem Gleichschaltungsgesetz von 1933 wurden die Parteien verboten, womit sie natürlich auch ihre Mandate verloren.
- Gegen Ende der Reichstagswahl von 1933 begann der „aktive“ Widerstand. Viele Widerständler in Griesheim waren nur nachts unterwegs, um Plakate gegen Hitler und die NSDAP aufzuhängen. Allerdings wurden sie von der NSDAP erwischt: Anfangs wurden sie nur beobachtet, anschließend verhaftet und in Lager gebracht.
- In Griesheim gab es einige heimliche Anhänger anderer Parteien als der NSDAP, doch diese Anhänger durften es sich nicht anmerken lassen. Aufgrund dieser Erfahrungen waren die Ängste so groß, dass der Widerstand nur auf mentaler Ebene stattfinden konnte. Da man noch nicht einmal seinen Nachbarn trauen konnte, wurden immer Fenster und Türen verschlossen, wenn sie ihre Meinungen gegen das Politische System äußerten.
- Bis 1938 wurde der Bürgermeister (Seibert) beibehalten und danach ersetzte ihn ein Mitglied von der NSDAP.
- 1946 gab es die erste Gemeindevwahl, worüber die Bürger sehr dankbar waren und in die Lokale strömten, um endlich wieder frei wählen zu dürfen.
- Der Wahlkampf von früher ist mit heute nicht zu vergleichen. Damals konnte es durchaus zu Straßenkämpfen und Schießereien kommen.



drei, musste sogar 5 Jahre ins Konzentrationslager.

Wie oben schon genannt, durfte man nichts negatives über den Krieg, und so weiter sagen. Wenn man es doch gewagt hat, galt dies sofort als Widerstand. Außerdem wusste man nie, wer auf welcher Seite stand. Genau das wurde zwei Straßenbahnpassagieren zum Verhängnis. Sie unterhielten sich in der Straßenbahn darüber, dass sie (die Deutschen) den Krieg sowieso niemals gewinnen könnten und der Bahnführer hörte das zufällig mit. Er zeigte die beiden an und die beiden Passagiere wurden später von der Gestapo abgeholt und ins Gefängnis gebracht.

Natürlich gab es nicht nur kleine "unbeabsichtigte" Widerstände, sondern auch kleine "beabsichtigte" Widerstände. An den alten Bahngleisen steht heute noch ein einzelner Schornstein. Früher war sogar fast doppelt so hoch und dort hatte damals die SA eine Hakenkreuz-Fahne aufgehängt. Daraufhin kletterte dann in der Nacht jemand den Schornstein hinauf und hängte die Fahne ab.

Auch ein früheres Mitglied des Gemeinderates, Daniel Müller, leistete in gewisser Weise Widerstand (er war Mitglied der SPD und wurde deswegen bei der Machtübernahme der Nationalsozialisten aus seinem Amt "vertrieben"). Er reiste als Samensammler durch die Gegend und hielt heimlich die Kontakte unter den SPD-Mitgliedern aufrecht.

Diese Art des Widerstandes nennt man inneren Widerstand, also ein Widerstand im inneren, den man in sich selber hat, der nicht "öffentlich" auf der Straße herum erzählt wird, der im "Untergrund" statt findet.

Diese Art von Widerstand leisteten fast alle Griesheimer!

Xenia Borger, 2009

Juden in und um Griesheim (1932 - 1945)

Der Anfang

Die ersten Juden kamen im Jahre 1683 als Viehhändler nach Griesheim. Damals wurde ihnen verboten, als Handwerker zu arbeiten. Mit den Jahren wuchs die Anzahl der Juden in Griesheim an. Der höchste Stand ihrer Gemeinde war 1905. In diesem Jahr gab es 127 Juden. Als der Erste Weltkrieg kam, sind einige Juden nach Amerika ausgewandert. 1933 gab es in Griesheim ca. 9.000 Einwohner und davon waren 85 Juden. 35 Juden gelang bis 1939 die Auswanderung und die übrigen 50 Juden kamen bis 1942 in Lager. Heute gibt es leider keine Namensliste mehr, da alles zerstört wurde. Die Gebäude, das Vermögen, die Felder, die Wälder und so weiter gingen an den Staat. Die Juden, die auswandern wollten, haben ihre Häuser vorher sehr billig verkauft, damit sie sie schnell loswerden. Die Griesheimer Juden sind zum Teil in Groß-Gerau und in Bickenbach begraben. Namenslisten oder Adressen der Juden sind nicht mehr vorhanden. Als Herr Knapp 1954 bei der Gemeinde arbeitete, hat eine Kollegin, die schon während der Herrschaft der Nationalsozialisten bei der Gemeinde war, einige Personen beim Verbrennen einiger Akten gesehen. Möglicherweise können dies die Listen der Juden gewesen sein. Es gibt auch keine Listen der Mitglieder der NSDAP mehr. Möglicherweise sollten die Spuren vermischt werden.

Taten der Nazis

1933 wurden die ersten Juden von der SA zur Gemeinde bestellt und wurden geprügelt. Der jüdische Arzt "Doktor Buxsbaum" schickte einen seiner Patienten mit aufgeplatzttem Rücken auf die Straße. So sollten alle Leute sehen, was für grauenhafte Personen die Nazis sind. Aus Angst tat der Patient dies nicht. In der Reichspogromnacht am 9.11.1938 wurde ein jüdisches Geschäft, welches heute ein Museum ist, von vielen Leuten gestürmt und die Einrichtung und die Ladengüter zerstört (siehe Bild). Doch das war nicht das einzige Haus. Viele andere jüdische Häuser wurden zerstört, wie die Judenschule in der Hintergasse, die auch einen Gebetsraum hatte. Dort wurden alle Möbel und die Einrichtungen aus dem Haus geschafft und angezündet. Dort steht heute eine Gedenktafel.

Verbote

Die "Arier" durften nicht mehr in jüdische Geschäfte und dort einkaufen. Der beliebte Doktor Buxsbaum durfte die Leute nicht mehr behandeln und durfte in keine "arischen" Häuser mehr. Selbst Ländereien und Felder von Juden wurden beschlagnahmt und verkauft. Später mussten die Juden den Judenstern tragen. Jeder Jude ist in seinem eigenen Haus geblieben. Sie durften keine bestimmten Sachen (z.B. ins Kino oder Theater gehen oder Straßenbahn fahren) mehr machen und die Deutschen durften keinen Kontakt mehr zu den Juden haben. In der Nazizeit gab es in Griesheimer Schulen keine Juden, doch es gab viele Juden, die in Sportvereinen oder anderen Vereinen waren. Die Leute, die damals noch mit Juden befreundet waren, mussten nun Abstand halten und die Juden wurden aus der Gemeinschaft ausgeschlossen.

Zahlen (Darmstadt - Dieburg):

Im Jahr 1925 lebten in den heutigen Gemeinden des Landkreises Darmstadt-Dieburg 1.239 Juden. Unter 103.586 Einwohnern der Gemeinden bildeten sie eine sehr kleine Minderheit. Ihr Anteil von 1.2% entsprach nahezu dem jüdischen Anteil an der Bevölkerung des Volksstaates Hessen, der 1925 1,5% betrug. Auch in den meist etwas größeren Orten mit jüdischer Bevölkerung blieb der Anteil recht niedrig. Selbst in Dieburg, wo 175 jüdische Einwohner die größte Gruppe bildete, betrug ihr Anteil an den 6.139 Einwohner nur knapp 3%.

Berufswelt:

Noch 1933 befand sich die Mehrheit der jüdischen Erwerbspersonen, 61,3%, im Sektor Handel und Verkehr, also in dem Bereich, der der jüdischen Minderheit in der christlichen Ständegesellschaft zugewiesen war. Gleich wohl machten die hier tätigen 147.314 Juden nur 2,48% aller in diesem Sektor Beschäftigten aus. In einzelnen Bereichen des Handels lag der Jüdische Anteil allerdings höher, so im Waren- und Produktionshandel (4,21%) und im Immobilienhandel, Vermittlung usw. (9,48%). Sicherlich

hatte das wohlhabende jüdische Bürgertum in den Städten hier eine wesentliche Grundlage.

Reichspogromnacht (9. - 10.11.1938):

Griesheim:

Auch in Griesheim befanden sich Synagoge und Schule in einem Wohnhaus. Gebetsbücher, Gebetsstreifen und Thorarollen wurden durch Angehörige der "Standarte 115" (Abteilung der SA) in den Hof geworfen und angezündet. Auch hier wurde eine Gedenktafel für die jüdischen Gefallenen des ersten Weltkrieges zerstört. Schon vorher, zwischen 8 und 9 Uhr des 10. November, war das Kaufhaus von Otto Löß von 20 - 25 Personen verwüstet und geplündert worden. Die Plünderungen wurden später im Schutz der Nacht fortgesetzt.
Rechts: Kaufhaus Löß (Quelle:Griesheim.de)



Beispiele für Aussonderungsmaßnahmen 1938 - 1943:

17.08.1938: Ab 1939 müssen Juden ihrem Vornamen den Zwangsnamen Sara oder Ismael hinzufügen.

05.10.1938: Entziehung der Reisepässe von Juden und erschwerte Neuausgabe mit dem Kennzeichen "J".

12.11.1938: Juden wird der Besuch von Theatern, Kinos, Konzerten, Ausstellungen usw. verboten.

28.11.1938: Die Erfassung von Jüdischen Wohnungen.

03.12.1938: Entziehung der Führerscheine und Zulassungspapieren der Juden.

30.04.1939: Gesetz über die Mietverhältnisse der Juden: Gesetzliche Vorbereitung zur Zusammenlegung jüdischer Familien in "Judenhäuser".

20.12.1941: Bescheid über das Ruhen von Renten der Juden.

13.03.1942: Erläss über die Kennzeichnung der Wohnungen von Juden.

18.09.1942: Die Versorgung von Juden mit Fleisch, Fleischprodukten, Eiern, Milch und anderen Lebensmitteln wird eingestellt.

Zeitzeugen:

An die Aussonderungsmaßnahmen der NS erinnert sich **Liesel Neu aus Langfeld:**

"Mehr und mehr von unseren Kunden sind weggeblieben, nur manche sind heimlich gekommen. Das Geschäft war tot. Mein Vater konnte nur wenig über das Land gehen, da er Angst hatte von den Leuten gesehen zu werden.

Wir mussten unsere Lisa gehen lassen. Der Abschied war schrecklich. Es war verboten für christliche Mädchen, für Juden zu Arbeiten."

Siegbert Loch erinnert sich:

"Nach der Knabenschule ging ich 1932 ins Konvikt (=höhere Schule), musste aber 1934 dort weggehen. Es war dort sehr schwierig für Juden. Man wurde angegriffen, beleidigt und geschlagen. Es waren die evangelischen Studenten, aufgehetzt von Nazi-Lehrern. So einer namens W., der Führer der Lehrerschaft, ein anderer C., ein Nazi erster Klasse. Im Jahr 1934 gingen wir jüdischen Schüler dann auf die jüdische Schule in Darmstadt."

Juden in Darmstadt

Widerstand und Verfolgung in Darmstadt in der Zeit des Nationalismus:

Die Juden hatten es auch in Darmstadt nicht leicht, Mitte 1939 lebten noch 1500 Juden in Darmstadt. 1938 waren 500 emigriert nach hauptsächlich Palästina und in die U.S.A.

Prozesse gegen Juden wurden in der Regel vor dem Oberlandesgericht verhandelt. Einige bekannte Namen sind z.B. Fröba und Leuschner. Das Oberlandesgericht in Kassel, was auch für Darmstadt zuständig war verurteilte lediglich Juden oder nicht der NSDAP angehörige Personen.

Brandstifter der SS und SA brannten erst die beiden Synagogen, die es in Darmstadt gab, nieder und danach die in Eberstadt. Schlägertrupps demolierten Wohnungen, Büros und Geschäftsleute nicht selten wurden die Bewohner misshandelt und einige starben sogar an den Folgen. Die Bevölkerung reagierte mit Beifall oder sie sahen darüber hinweg. Keiner traute sich, Widerstand zu leisten.

Zwei Beispiele sind bekannt, in denen nicht weggeschaut wurde. In Eberstadt konnte ein Mann seinen Nachbarn vor der Festnahme bewahren und in Arheilgen nahm sich ein Pfarrer einer kleinen Jüdin an, dessen Eltern und Haus von Schlägertrupps heimgesucht wurden.

169 Juden hatten Glück. Da sie in das KZ Buchenwald verfrachtet worden waren, wurden sie mit der Auflage zur Emigration entlassen.

Den Darmstädter Juden wurden jeweils 37.000 Mark zur Beseitigung der Synagogentrümmer abverlangt. 1940 wurden die Synagogengrundstücke dann zu einem Spottpreis an die Stadt verkauft.

Jüdisches Leben in Geschichte, Glaube, Brauch:

Nach dem NS Regime lebten genau 5 Juden in Darmstadt: 4 hatten die Hölle auf Erden im KZ Buchenwald erlebt und einer kam nach einer Emigration aus England wieder zurück.

Später kamen noch sogenannte "Displaced Persons" also verschleppte Personen von den durch Amerikaner errichteten Auffanglagern hinzu. Diese Gruppen von Personen nannten sich "Sheerith hapleta" also der Rest der Geretteten. Sie alle hatten alle Familienangehörige verloren und standen nun alleine da. Die meisten wurden als Kind von ihren Eltern weggebracht worden und in KZs gebracht worden. Sie waren traumatisiert und halb verhungert, als der Krieg zu Ende war. Fast alle hatten keine fertige Schulausbildung und ohne einen Platz, wo sie hin könnten. Zwei Brüder zum Beispiel sprangen von einem Fahrenden LKW der sie in ein KZ

bringen sollte ab und versteckten sich bis Kriegsende in Wäldern. Sie erlitten schwere seelische Schäden und konnten sich nur schwer wieder an ein bürgerliches Leben gewöhnen.

1946 wurde dann wieder eine jüdische Gemeinde in Darmstadt gegründet.

Der 2. Weltkrieg in Griesheim

Griesheim war vom 2. Weltkrieg selbstverständlich ebenfalls betroffen.

Am 11. April 1943 wurde Griesheim zum ersten Mal Opfer eines Angriffs.

Unter anderem kam der damalige Bürgermeister, Philipp Wilhelm Feldmann, dabei um.

Rechts zu sehen sind die Zerstörungen von nur einem Angriff in der Schöneberggasse.

Im Mai '44 wurde sie von einer schweren Luftmine getroffen.

Der tragischste Angriff ereilte Griesheim am 26. August 1944.

Es ist ein bedeutender, schlimmer Tag in der Geschichte Griesheims. 40 Luftminen, 140 Sprengbomben, 20 000 Stabbrandbomben und 50 Phosphorbomben richteten große Schäden an. 71 Menschen starben durch den Angriff und weitere 332 wurden verletzt.

Das Bild zeigt die Ausmaße des Angriffs im August 1944. Zu sehen ist das ehemalige Rathaus.

Luftkrieg über Griesheim

Die Griesheimer Bevölkerung wurde seit Kriegsbeginn vor möglichen Luftangriffen gewarnt.

Insgesamt wurde Griesheim 4 Mal aus der Luft angegriffen. Hier wird nur über den schwersten Angriff berichtet. Der schwerste Luftangriff ist durch ein Missverständnis zustande gekommen. Die britischen Flugzeuge dachten, dass Griesheim bereits Darmstadt wäre, und haben somit die ganzen Bomben auf Griesheim abgeworfen.

Das war am 24.12.1944 um 15:30. Dieses Weihnachten gilt somit als das schwierigste der ganzen Geschichte in Griesheim. Insgesamt wurden durch Luftangriffe in Griesheim 136 Menschen getötet und 398 EinwohnerInnen verletzt. Die Stadt Griesheim wurde zu 60 Prozent zerstört. Auf dem Bild wird klar, wie zerstörerisch diese Angriffe waren.

Quellen: <http://www.griesheim.de/im-Wandel-der-Zeit.446.0.html>
<http://www.museum-griesheim.de/Kriegsnacht-1944.54.0.html>

Erzählungen eines Zeitzeugen

Karl Knapp war zu Zeiten des Anfangs des 2. Weltkrieges gerade einmal 6 Jahre alt. Er wohnte in der Sandgasse.

Karl Knapp erinnert sich:

"Anfangs bekamen wir den Ausbruch des Krieges nur indirekt mit - wir benötigten Lebensmittelkarten, mussten bei Nacht alles verdunkeln, und sogar Glasflächen schwarz bemalen - sie hätten das Mondlicht spiegeln können."

"Volksempfänger." Er erinnert sich an Nachmittage, an denen er mit seiner Familie vor dem Volksempfänger saß. Sie hörten heimlich BBC. BBC hören war verboten - alle ausländischen Sender waren verboten. Die Menschen sollten möglichst unzureichend informiert werden. Man sollte keinen Überblick bekommen, sich kein eigenes, möglicherweise richtiges Bild machen können von der Situation, von den Deutschen.

Die Fenster mussten sie schließen, damit kein Nachbar oder Vorbeiluftender mitbekommen konnte, was sie hörten.

Als Karl Knapp 10 Jahre alt war, besuchte er das Lichtenberggymnasium.

Schon damals fuhren er und einige andere, die auch auf diese Schule gingen mit der Linie 9. Sobald es einen Luftalarm gab, wurde der Strom abgeschaltet - das bedeutet, die Linie 9 konnte nicht weiter fahren. Die Fahrgäste haben die Linie 9 bis zur Autobahn geschoben. Damals gab es nur eine Autobahn (Hamburg/Basel), von dort an rollte sie bergab bis zum Bahnhof in Griesheim.

Als 10Jähriger kam Hr. Knapp zum Jungvolk.

Beim Jungvolk wurden Marschübungen, Geländeübungen und Ähnliches absolviert.

Auch zu den Gau-Treffen in Pfungstadt und am Darmstädter Hochstulstadion mussten die Kinder marschieren.

Das Motto "Flink wie die Windhunde, hart wie Krupp - Stahl, zäh wie Leder" gab vor, wie die Jungs zu sein hatten.

Der dritte und letzte Angriff auf Griesheim fand an Heiligabend 1944.

Die Familien retteten sich in die Bunker. Hr. Knapp stand noch vor dem Bunker, um zu schauen, was passiert. Als er sich umdrehte, sah er eine Rauchbombe auf seine direkte Umgebung zukommen. Die Bombenteppiche breiteten sich über dem Bahnhof und dem Flugplatz aus.

Chronologischer Überblick (Buch "Griesheim" von Karl Knapp)

• 1939

September:

Trotz des Beginns des Zweiten Weltkriegs bleibt Griesheim zuversichtlich.

Dezember

Es gibt Streitigkeiten, da die Bauern ihre Preise erhöhen. Doch dass der Wasseranteil in der Fleischwurst enorm hoch ist, wird kaum beachtet.

Die Kohleversorgung wird weniger.



- 1940

- Februar:**

- Der Glaube an einen Sieg im Krieg und das Vertrauen in die Partei wird größer.

- Es gibt innerhalb der Partei nur wenige Spenden.

- Außerdem kommt es zu sittlichen Vorfällen in der Hitler Jugend.

- Der kirchliche Kindergarten wird geschlossen, damit ein NSV-Kindergarten eröffnet werden kann.

- Es gibt einen starken Kälteeinbruch und das Gemüse erfriert.

- März:**

- Die Gestapo nimmt zwei Griesheimer wegen staatsfeindlichen Äußerungen fest.

- Juni:**

- Durch Siegesmeldungen wird das Vertrauen in den Führer auch in Griesheim gestärkt.

- September: Das Volk beklagt sich über schlechte Werkstoffqualität,

- fehlendes Hühnerfutter, zu wenig Dünger und zu hohe Preise.

- Die Hintergasse wird vergrößert.

- November:**

- In Griesheim werden Fälle von Schwarzschlachtungen bekannt und mit Strafen geahndet.

- 1941

- September:**

- Auch in Griesheim wird eine "Bezirksabgabestelle für landwirtschaftliche Erzeugnisse" geöffnet.

- 1943

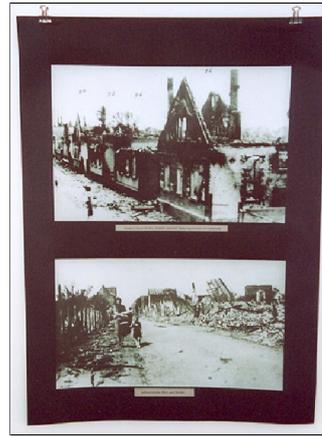
- Dezember:**

- In Griesheim werden Fliegergeschädigte untergebracht.

- Griesheimer Truppen kehren zurück, viele Soldaten sind jedoch gestorben.

- Es folgen Bombenangriffe auf Griesheim.

Damit enden die Monatsberichte.



Zeitzeugen berichten

Für unser Thema "Leben im Nationalsozialismus in Griesheim" haben wir Zeitzeugen befragt. Vielen fiel es nicht leicht über die damalige Zeit zu reden. Trotzdem waren sie bereit, uns unsere Fragen zu beantworten und sich nochmals zurückzuerinnern.

Zeitzeuge 1 Im Jahr 2000 erzählte die damals 69-jährige Katharine Dingeldein einer 10.Klasse über ihre Schulzeit während des Nationalsozialismus.

1936 wurde Frau Dingeldein eingeschult. In Griesheim gab es zu dieser Zeit nur eine Volksschule, verteilt in 3 Schulhäuser auf dem Gelände des heutigen Kochschulhauses. 136 Schüler waren in nur 3 Klassen aufgeteilt. Es gab eine reine Mädchenklasse mit 40 Kindern, eine reine Jungenklasse mit ebenfalls 40 Kindern und eine gemischte Klasse mit sogar 56 Schülern.

Als 1939 der Krieg ausbrach wurden die meisten Lehrer eingezogen und die 3 Klassen zu 2 Klassen mit über 60 Schülern zusammengelegt. Eine so hohe Anzahl von Schülern konnte natürlich nur mit strenger Ordnung und Disziplin unterrichtet werden. Die Schule war sehr autoritär geprägt und es gab selbst für kleine Vergehen strenge Bestrafungen. Durch die hohe Anzahl von Mitschülern musste man sehr hart pauken und im Unterricht aufpassen, um im Lernstoff mit zu kommen. Es wurde auf keine Nachzügler Rücksicht genommen und es kam auch nicht vor, dass ein Thema mehrfach erklärt oder besprochen wurde.

Trotz allem blieben in der Klasse von Frau Dingeldein nur 2 Schüler sitzen. Es gingen aber auch nur 8 Mitschüler nach Abschluss der 4. Klasse auf ein Darmstädter Gymnasium. Der Grund dafür war, dass sich die Familien das damalige Schulgeld nicht leisten konnten und das es keine Lehrmittelfreiheit gab.

1941 wurden pensionierte Lehrer in den Schuldienst zurückgeholt. Die Klasse von 1936 bekam den in ganz Griesheim bekannten Lehrer Hering zugeteilt. Er war ein bekennender Nationalsozialist. Er verlangte von seiner Klasse, jeden Morgen auf dem Schulhof anzutreten und lautlos zu marschieren. Die Kinder konnten damals dem Nationalsozialismus nichts Schlechtes abgewinnen. Sie wussten noch nicht, dass es politisch etwas Schlechtes mit sich brachte. Die Jungen und Mädchen waren selbst in der Partei. Die Jungen waren in der Hitlerjugend und die Mädchen mussten mit 10 Jahren zum BDM (Bund Deutscher Mädel).

Die BDM-Mädchen hatten eingeteilten Dienst. Frau Dingeldein erinnert sich: "Es wurde viel für die Jugend in der Hitlerzeit getan. Wir sahen nichts Schlechtes darin. Wir gingen eigentlich alle gerne zum Dienst!" 1943 war der 1. Angriff auf Griesheim, bei dem das Haus der Familie Dingeldein zerstört wurde. Die Ersten, die damals zur Hilfe an den zerstörten Häusern waren, waren die Mädchen des BDM. Sie halfen den Angriffsoffern und holten brauchbare Gegenstände aus den Häusern. Frau Dingeldein war auch dabei und half. 1944 folgte der 2. Große Angriff auf Griesheim und danach Darmstadt. Ein Heiligabend 1944 war das Dingeldein'sche Haus das 2. Mal zerstört. Wieder waren es die Mädchen des BDM, die den Bombengeschädigten Menschen halfen und Aufräumarbeiten durchführten.

Frau Dingeldein war damals 14 Jahre alt. Ihr Schuljahrgang hatte in der Zwischenzeit nur unregelmäßigen Unterricht. Er wurde immer wieder durch Bombenalarme unterbrochen. 1944 wurden sie mit Volksschulabschluss (Beendigung der 8. Klasse) entlassen. Für die Schulabgänger gab es damals jedoch keine Perspektiven: Es gab keine Arbeitsplätze, Deutschland war zerbombt und die Fabriken waren kaputt. Trotzdem traf es die nachfolgende Schulgeneration noch härter. Durch die Folgen des Krieges erhielten sie keinen richtigen Schulabschluss mehr. Davon betroffen war auch die jüngere Schwester von Frau Dingeldein. Sie besuchte jedoch nach dem Umsturz eine Haushaltsschule und nahm ihr Leben selbst in die Hand.

Frau Dingeldein trat, nach ihrem Schulabschluss, in ein Büro ein und belegte die dafür nötigen Kurse. Ab 1946 lief das Schulwesen langsam wieder an und Hessen war das erste Land mit Lehrmittelfreiheit. Frau

Dingeldein fügt abschließend hinzu: "Die heutige Generation weiß nicht wie reich sie heute, was die Schule angeht, ist!"

Zeitzeuge 2 Der Mann wollte am Anfang erst gar nicht darüber erzählen. Dann entschied er sich doch dazu, wollte allerdings anonym bleiben, da es ihm sehr schwer fiel und er auch den Tränen nahe stand. Die Schüler entschieden sich dazu, ihm den Namen "Herbert Stein" zugeben.

Herbert Stein: "Es war eine sehr harte Zeit. Ich kann mich ganz genau daran erinnern. Ich ging in die 10. Klasse und als Hitler an die Macht kam wurde alles anders. Alles ging blitzschnell! Die Lehrer haben nur positive Sachen über ihn erzählt, aber nicht weil sie ihn mochten. Sie hatten keine andere Wahl.

Ich hatte einen Lehrer, seinen Namen habe ich leider vergessen, der gesagt hat, dass Hitler die Ausländer richtig fies behandeln würde. Zwei Tage später haben wir ihn nicht mehr gesehen. Nach einer Woche hörten wir, dass er ins KZ gekommen war."

Wir: "Durfte wirklich niemand das sagen, was dachte oder fühlte?"
Herbert Stein: "Denkt ihr wir wollten ins Gefängnis? Keiner hatte den Mut etwas gegen Hitler zu sagen. Nur eine kleine Jugendgruppe aus Griesheim tat etwas. Die hatten Mut. Sie vertraten öffentlich ihre Meinung. Als sie eines Tages gegen Hitler demonstrierten, führte die Polizei sie ab. Sie mussten für ein paar Wochen ins Gefängnis. Dann wurden sie ins Ausland als Zwangsarbeiter geschickt."

Meine Eltern haben immer gesagt, dass er ja gar nichts Schlimmes macht. Eines Tages wurde meine Großmutter umgebracht und meine Mutter hat es nicht mehr ausgehalten. Sie ist rausgegangen und hat angefangen zu schreien. In dem Moment kamen die SS-Männer und haben meine Eltern mitgenommen. Seitdem habe ich sie nicht mehr gesehen."

Herr Stein hat angefangen zu weinen. Er sagte, dass er seine Eltern so gerne wiedersehen würde. Eigentlich wollten wir nur wissen, wie die Jugend in Griesheim unter dem Nationalsozialismus lebte. Aber es hat uns trotzdem interessiert, ob es in Griesheim Zwangsarbeiter gab.

Herbert Stein: "Es gab viele Zwangsarbeiter in Griesheim und viele von ihnen waren genauso alt wie ich. Sie arbeiteten auf den Feldern täglich 12-16 Stunden. Da fällt mir ein: Es gab in Deutschland einen Mann, der Deutschlands Jugend erzog. Er hieß Baldur von Schirach."

Wir haben ihn gefragt, was er damit sagen wollte.

Herbert Stein: "Schirach war der Führer der Hitler-Jugend. Als er zugab, dass es seine Schuld war, die Jugend für einen Mann zu erziehen, der ein millionenfacher Mörder ist, wurde er verhaftet. 1943 erfuhr ich außerdem, dass mehr als 15000 Hitler-Jugend-Führer gestorben waren. Eines Tages sagte Hitler, dass niemand gezwungen würde, in die Hitler-Jugend einzutreten. Es waren sehr harte Zeiten."

Zeitzeuge 3 Zeitzeuge war ein Opa eines/einer Schüler/in

Als mein Opa 1943 zum Wehrdienst geholt wurde, war er erst 18 Jahre alt. Er bekam keine richtige Ausbildung als Soldat. Man brachte ihm lediglich den Umgang mit der Waffe bei. Im Nahkampf wurde er überhaupt nicht ausgebildet, denn die Zeit war viel zu kurz. Er wurde zusammen mit seinen Kameraden nach Russland an die Front geschickt. Sie mussten tagelang in einem schmalen, dreckigen Laufgang verbringen. Sie hatten kaum etwas zu essen und ihre Winterkleidung war auch nicht die beste. Nach einigen Tagen kam der Befehl sich zurückzuziehen, denn die russischen Armeen waren zu stark. Einige Kameraden meines Opas fielen bei diesem Versuch. Die Truppe meines Opas wurde auf etwa 20 Mann reduziert. Sie versteckten sich in einem Wald. Plötzlich wurden sie mitten in der Nacht von den Russen überrascht. Sie mussten sich trennen. Die Gruppe meines Opas war jetzt nur noch 5 Mann stark. Sie marschierten tagelang durch das Land, um Kameraden oder etwas zu Essen zu finden. Nach 8 Tagen Fußmarsch, entdeckten sie einen Bauernhof. Sie schlichen sich an den Bauernhof heran und sahen, dass sich die Bauerleute im Hof befanden. Mein Opa, der als Einziger seiner Truppe etwas russisch konnte, fragte die Leute, ob sich russische Soldaten im Haus befänden. Die Leute sagten, dass keine Russen im Haus wären. Der Kommandant meines Opas, der sich auch in der Truppe befand, ging mit seinem Gewehr zur Scheune. Er öffnete die Tür und wurde sofort mit einem Schuss in den Kopf niedergestreckt. Bevor die Truppe meines Opas begriff, was geschehen war, befanden sie sich schon voll unter russischem Beschuss. Sie flohen sofort aus dem Innenhof. Einer ihrer Kameraden wurde durch einen Backendurchschuss verwundet. Sie konnten ihm nicht mehr helfen. Bei der Flucht in ein nahegelegenes Waldstück mussten sie erst noch ein Feld überqueren. Mein Opa spürte plötzlich etwas Warmes an seinem Bein. Er bemerkte, dass er durch einen Scharfschützen getroffen worden war. Die zwei verbliebenen Kameraden halfen meinem Opa. Sie legten einen Verband um sein Bein und gaben ihm von dem wenigen Essen, das sie hatten, den größten Teil ab. Er war der schwächste in der Truppe. Einige Tage später bedrohten die beiden Kameraden einen Bauern mit ihren Waffen und zwangen ihn, seine Kutsche herzugeben. Sie mussten sich noch wochenlang durch feindliches Gebiet schlagen. Keiner hatte saubere Kleider, alles war dreckig und verklebt. Nach ungefähr einer Woche fanden sie dann endlich mit viel Glück ein deutsches Lazarett, in dem mein Opa verarztet wurde. Sie erhielten saubere Kleidung und Essen. Die beiden Kameraden wurden nach einigen Tagen wieder eingezogen und kamen wahrscheinlich in eine neue Truppe. Mein Opa bekam nie die Möglichkeit, sich bei den beiden zu bedanken für das, was sie für ihn geleistet hatten. Mein Opa blieb ungefähr 2 Monate in diesem Lazarett, bis er wieder gesund war. Er wurde erneut eingezogen und kam wieder nach Russland. Er wurde aber schon kurze Zeit darauf von den Russen gefangen genommen. Er kam nach Beendigung des 2. Weltkrieges wieder gesund nach Deutschland zurück, wo er kurze Zeit später meine Oma kennenlernte.

Jedes Mal, wenn ich mit meinem Opa oder meiner Oma über den Krieg spreche, wünschen sie mir, dass ich niemals einen Krieg miterleben muss.

Zeitzeuge 4 Die Zeitzeugen Liesel Neu und Siegbert Loch erinnerten sich
Liesel Neu: "Mehr und mehr von unseren Kunden sind weggeblieben, nur manche sind heimlich gekommen. Das Geschäft war tot. Mein Vater konnte nur wenig über das Land gehen, da er Angst hatte von den Leuten gesehen zu werden."

Wir mussten unsere Lisa gehen lassen. Der Abschied war schrecklich. Es war verboten für christliche Mädchen, für Juden zu arbeiten."

Siegbert Loch: "Nach der Knabenschule ging ich 1932 ins Konvikt (=höhere Schule), musste aber 1934 dort weggehen. Es war dort sehr schwierig für Juden. Man wurde angegriffen, beleidigt und geschlagen. Es waren die evangelischen Studenten, aufgehetzt von Nazi-Lehrern. So einer namens W., der Führer der Lehrerschaft, ein anderer C., ein Nazi erster Klasse. Im Jahr 1934 gingen wir jüdischen Schüler dann auf die jüdische Schule in Darmstadt.

Zeitzeuge 5 Die Schüler Annika Bell aus der G10b befragte ihre Oma (2009)
Damaliges Alter: 8 Jahre

- Wie hast du die Schule in der Zeit des Nationalsozialismus erlebt?
Bei Fliegeralarm hatten wir meist 1-2Std. später Unterricht.
Der Schulunterricht war miserabel und ist oft ausgefallen. Bei Fliegeralarm mussten wir schnell flüchten...
- Hatte sich denn irgendwas verändert?
Nein, der Unterrichtsstoff blieb eigentlich gleich, er hat sich nicht wirklich verändert.
- Was stand damals so in der Zeitung?
Hauptsächlich etwas über die Bombenangriffe. Über Griesheim am meisten!
- Wart ihr denn die meiste Zeit in der Nähe von euren Schutzkellern oder habt ihr euch "ganz normal" verhalten?
Nein, wir haben uns sonst ganz normal bewegt. Nur bei Fliegeralarm sind wir in unsere Schutzkeller gegangen.
- Durfte denn im Schutzkeller geredet werden?
Natürlich. Wir saßen alle beisammen, meist mit einer Petroleumlampe.
- Und woher wusstet ihr dann, wann ihr wieder herauskommen konntet?
Wenn man eine Sirene hörte, war das das Zeichen für Entwarnung. Ein kurzer Ton bedeutete "Angriff", ein langer "Entwarnung". Außerdem hatten wir die Tür vom Keller meistens etwas geöffnet, damit wir aus dem Fenster schauen konnten. So konnten wir nachsehen, wann die Luft wieder rein war.
- Und wie viele Leute hatten im Schutzkeller Platz?
Es hätten viele Platz gehabt, aber bei uns waren nur meine Großeltern und meine Mutter mit dabei. Mein Vater war im Krieg.
Später haben wir uns dann draußen einen Erdbunker gebaut. Er war sicherer, da oft Häuser eingestürzt sind...
- Was war mit den Tieren? Waren sie ganz der Gefahr ausgeliefert?
Ja, die Tiere waren während der Angriffe ungeschützt. Sie wurden registriert, pro Kopf durfte man zwei Hühner haben usw.
- Durftet ihr euch denn einfach mit euren Freunden verabreden?
Nein, ich zumindest nicht. Die meisten hatten eigentlich wenig Freiheit.
- Lag es daran, dass jederzeit mit einem Fliegerangriff zu rechnen war?
Ja, wir hätten zwar auch bei anderen in die Schutzkeller gehen können, aber das wollte meine Mutter nicht. - Sie hatte ja schließlich die Verantwortung für mich...

Zeitzeugin 6 Der Schüler Marco Portisch aus der Klasse G10a befragte die Zeitzeugin **Renate Hippe**, geb. 14.12.1936 (2009)

Marco: Was kannst du mir über die Zeit im Nationalsozialismus erzählen? Wie hat man damals gelebt und wie habt ihr gelebt? An was kannst du dich noch erinnern?

Renate: Am besten kann ich mich an die Zeit gegen Ende des Krieges erinnern, als die Amerikaner schon in Griesheim waren. Der Krieg war schon fast verloren, auch wenn ich das damals noch nicht wusste. Ich kann dir sowieso nur sehr wenig über politische